

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

174 (30.7.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst



# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Gemeinschaftsempfang

Die Bedeutung der volksbildnerischen Aufgaben des Rundfunks muß der breiten Öffentlichkeit immer mehr nahe gebracht werden. Ein aussichtsreicher Weg hierzu ist in der Förderung und im Ausbau des Gemeinschaftsempfangs zu sehen. Im deutschen Vereinsleben lassen sich bereits gute Anfänge eines solchen feststellen. Auch im Ausland hat er sich, wie die Bildung von „debating clubs“ in England zeigt, als besonders günstig für Volksbildungsarbeit und staatsbürgerliche Erziehung erwiesen.

Der Gemeinschaftsempfang ist in der Weise gedacht, daß Rundfunkdarbietungen in Schulen, Vereinszimmern, Volksbüchereien usw., in denen ein Empfangsgerät zur Verfügung steht oder bereitgestellt werden kann, von einer mehr oder weniger großen Anzahl von Personen gemeinsam abgehört und anschließend eingehend erörtert werden. Die Bildung und Leitung derartiger „Sörgemeinden“ darf natürlich nur durch solche Persönlichkeiten erfolgen, die eine Aussprache sachlich leiten und das Wesentliche des Stoffes herausarbeiten können.

Zwischen Vertretern des Rundfunks und maßgebender großer Verbände fand kürzlich eine Aussprache über den Ausbau des Gemeinschaftsempfangs statt. Seitens der Verbände wurde übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß das gemeinsame Abhören geeigneter Rundfunkbeiträge für die angeschlossenen Vereinigungen als sehr wertvoll angesehen wird. Zeitweilig findet es schon in größerem Umfang statt. So berichtet ein Vertreter, daß in seinem Verbande einige Sendungen bereits von über 80000 Personen in kleineren und größeren Gruppen gleichzeitig abgehört worden seien.

In der Besprechung wurde der Wunsch geäußert, besonders für den Gemeinschaftsempfang geeignete Darbietungen in den frühen Abendstunden zu veranstalten.

Die „Deutsche Welle“ wird diesem Wunsche dadurch nachkommen, daß im kommenden Herbst und Winter eine besondere Vortragsreihe über das Thema „Weltanschauung und Gegenwart“ abgeben wird. Vorkläufig sind folgende Einzelvorträge in Aussicht genommen:

- Dienstag, den 13. 10. 31 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Protestantismus und Gegenwart“.
- Dienstag, den 27. 10. 31 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Katholizismus und Gegenwart“.
- Dienstag, den 10. 11. 31 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Sozialismus und Gegenwart“.
- Dienstag, den 24. 11. 31 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Die humanistische Idee und die Gegenwart“.
- Dienstag, den 1. 12. 31 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Die konserverne Idee und die Gegenwart“.
- Dienstag, den 15. 12. 31 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Die Stellung des Protestantismus zum Eigentumsbegriff“.
- Dienstag, den 29. 12. 31 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Die Stellung des Katholizismus zum Eigentumsbegriff“.
- Dienstag, den 12. 1. 32 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Die Stellung des Sozialismus zum Eigentumsbegriff“.
- Dienstag, den 26. 1. 32 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Die Stellung des Kommunismus zum Eigentumsbegriff“.
- Dienstag, den 2. 2. 32 von 20.15 bis 21.00 Uhr „Die Stellung des Nationalsozialismus zum Eigentumsbegriff“.

Wegen der für diese Vorträge mit anschließender Stellungnahme in Aussicht genommenen Hauptredner und Erörterungstendenz wird eine weitere Mitteilung erfolgen.

Die frühzeitige Bekanntgabe dieses besonders für Gemeinschaftsempfang geeigneten Programms gibt Vereinigungen aller Richtungen ebenso wie freien Sörgemeinden Gelegenheit, unter gründlicher Vorbereitung Vorträge über lebendige Gegenwartfragen abzuhalten und eingehend zu erörtern.

## Rechtsschutz gegen Rundfunkstörungen

In kurzen Notizen der Tagespresse sind neuerdings mehrfach Urteile deutscher Gerichte erwähnt worden, in denen die Klagen von Rundfunkhörern wegen Störungen ihres Empfangs abgewiesen worden sind. Die Hinweise sind meist so gefaßt, daß sie das Wesentliche, das außerhalb des einzelnen Falles für die Allgemeinheit der Hörer von Bedeutung ist, nicht enthalten. Auch sind in neuester Zeit Mitteilungen verbreitet worden, nach denen es einen Rechtsschutz gegen Rundfunkstörungen angeblich nicht gibt. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß in den letzten beiden Jahren gegen 60 rechtsträchtige gerichtliche Entscheidungen den Schutzanspruch der Rundfunkhörer anerkannt

## Kürzwellen durch den Weltraum

Ein amerikanischer Physiker deutscher Abstammung, Hugo Gernsberg, stellt die Behauptung auf, daß es möglich sei, die einzelnen Planeten des Sonnensystems von der Erde aus mit kurzwelligem Radiostromen zu erreichen und die auf den Planeten ankommenden Radiowellen von dort zu reflektieren.

Im ersten Augenblick erscheint die Behauptung reichlich abenteuerlich, doch darf nicht vergessen werden, daß Wissenschaft und Technik viele Dinge verwirklicht haben, die von Gelehrten und zukünftigen Generationen als absurd und undurchführbar bezeichnet wurden. Bei der Erbauung des ersten Fernrohres zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde das Instrument von der Kirche als Teufelswerk bezeichnet, während heute das Fernrohr ein allgemein bekanntes und benutztes Werkzeug geworden ist und uns mit Hilfe der modernen Spektroskopie Kenntnis von der Stofflichen Zusammensetzung von Himmelskörpern verschafft hat, die Millionen von Kilometern von unserer Erde und tausende von Lichtjahren von unserem Planetensystem entfernt sind.

Gernsberg stellt auf dem Standpunkt, daß man nicht erwarten darf, von etwaigen Bewohnern anderer Planeten auf Besuchen von der Erde her Antworten zu bekommen, sondern er vertritt sich bereits eine erhebliche Vermehrung unserer Kenntnisse des Weltensystems und seiner physikalischen Zustände, wenn nur erst einmal der Anfang gemacht ist, von der Erde aus in den Weltraum vorzustoßen. Er hält es für durchaus möglich, daß mit Hilfe privater Mittel, riesige Kraftstationen mit entsprechenden Sendern gebaut werden, so wie bekanntlich auch durch private Stiftungen die größten Sternwarten auf der Erde entstanden sind.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Radiowellen zur Erforschung des Erdinneren Verwendung finden können, wenn von einer Seite der Erde Radiostromen beispielsweise nach dem Mond geschickt werden, so nimmt Gernsberg an, daß diese Strahlen vom Mond reflektiert werden und von einer Station auf der entgegengesetzten Erdhälfte in wenigen Sekunden wieder aufgenommen werden können, da anzunehmen ist, daß der Mond ebenso wie die Erde bedeutende Metallmassen in seinem Innern beherbergt. Durch ge-

eignete Berechnungen lassen sich dann Aufschlüsse über die Zusammensetzung erzielen.

Trotz des Vorhandenseins der Heavyside-Schicht in der Erde umgebenden Atmosphäre, besteht dennoch Grund zu der Annahme, daß diese Schicht mit Kurzwellen durchstoßen werden kann. Die Heavyside-Schicht soll aus einzelnen unserer Atmosphäre in größeren Höhen bestehen, die elektrisch leitend sind und deshalb elektrische Wellen reflektieren. Wenn auch viele Beobachtungen für das Vorhandensein einer solchen Schicht sprechen, so besteht doch kein überzeugender Beweis dafür, daß auch kurze Wellen reflektiert werden können. Es ist anzunehmen, daß bei Verwendung von Wellen von nur zwei Meter Länge und darunter sicher ganz andere Erscheinungen auftreten werden. Schließlich sind Radiowellen nichts anderes als ein elektromagnetischer Zustand genau so wie das Licht, wenn auch die Frequenz der Lichtstrahlen unvergleichlich viel höher ist als die der Radiowellen von zwei Metern und noch geringerer Länge.

Nach den Überlegungen von Gernsberg ist das Sonnensystem als Vakuumröhre anzusehen. Er vergleicht die dünne Glasschicht, welche die Metallteile einer Vakuumröhre umgibt, mit der Heavyside-Schicht und glaubt, daß die Heavyside-Schicht bei genügend starkem Elektromagnetismus ebenso durchbrochen werden kann, wie die Glasschicht in der Vakuumröhre.

Bei der Herausendung der Radiowellen in den Weltraum haben wir sogar eine Unterstützung durch die Sonnenstrahlung. Da die Sonnenstrahlung vom Innern des Sonnensystems nach Außen führt, so werden Radiostromen in Richtung von der Erde zum Mars besser befördert werden, als umgekehrt, da bei der Reflexion der Strahlen vom Mars zur Erde gegen die Sonnenstrahlung angefaßt werden muß.

Trotz der Kürzheit dieser Anschauung ist es nicht ausgeschlossen, daß die Amerikaner unter Benützung des neuen Elektromagnetischen Reflektors von Marconi die praktische Durchführung dieser Ideen in Angriff nehmen werden, auf deren Realisation man äußerst gespannt sein darf. Dr. Carl Frins.

haben, und zwar in den meisten Fällen auf Grund der Bestimmungen des BGB über Verfügungen, zum Teil auch nach § 23 des Fernmeldeengesetzes. Grundsätzlich geht es um die Entscheidung der Gerichte und in wenigen Fällen erlangen; zu diesen gehört das viel erwähnte Heidelberger Urteil nicht, denn dieses hat, daß die besterrechtlichen Bestimmungen des BGB auf den Fall der Rundfunkstörungen Anwendung finden.

Im Jahre 1930 sind rund 68000 Rundfunkstörungen befreit worden. In der ersten Hälfte 1931 gegen 75000. Demgegenüber ist die Zahl der in dem etwa zweijährigen Kampfe gegen die Rundfunkstörungen eingeleiteten Prozesse sehr gering. Dies beweist, daß die Funktionen mit Erfolg bemüht sind, ihr Ziel im Wege der gütlichen Verständigung zu erreichen, wie es ihre Richtlinien vorschreiben. Man lasse sich also nicht durch Veröffentlichungen einzelner Urteile, die unter ganz bestimmten Voraussetzungen ergangen sind, sowie durch Sinneswörter anderer Art irreführen. Man halte sich vielmehr vor Augen, daß das große Ziel eines ungestörten Rundfunkempfangs nur in Zusammenarbeit aller Beteiligten durch verständnisvolles Entgegenkommen auf rechtlich-wirtschaftlicher Grundlage erreicht werden kann.

## Kußer und Hörer

Die vor drei Monaten gegründeten Monatshefte für den Rundfunk „Kußer und Hörer“ sind von der Kritik nahezu einmütig begrüßt worden. Die monatliche Veröffentlichung ist sich darüber klar, daß diese Zeitschrift in die geistige Gesamtschicht des deutschen Rundfunks hineingehört und daher geschaffen werden mußte. Soeben gelang das dritte Heft zur Ausgabe, das wieder eine Fülle von Anregungen bringt. Wir erwähnen die Mitteilungen, die Georg Beyer (Köln) an die im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks unternommene soziologische Untersuchung und Bewertung von Arbeiterwohnungen knüpft, ferner die Ausführungen Dr. E. Kurt Hühners (Weisig) zur Frage der Neutralität des Rundfunks, die damit weiter erörtert wird. Den musikalischen Freunden des Rundfunks wird der Aufsatz des Professors Dr. Oskar Wie (Berlin) über Musikverständnis besonders willkommen sein. Abgeordneter Josef Dörs (Köln) äußert sich über politische Zwiespäche im

Rundfunk, die ihm in der Formhaltung nicht allzu sehr gefallen haben. Der Dresdener Dichter Fritz Dietrich hofft auf die Wiederabgabe des Verständnisses für die literarisch gestalteten Wort, während Dr. Werner Miß (Wreslau) auf die Hörerfrage von einem neuen Standpunkt aus betrachtet. Von weiteren Beiträgen des dritten Heftes erwähnen wir noch Alfons Quakers (Frankfurt/M.), „Sinfonie vom Wasser“, durch deren Abdruck die Zeitschrift in ihrem Bestreben fortführt, denwärtigen Formen von Hörerbeiträge durch den Druck festzuhalten.

## Verschiedenes

Eröffnung einer Funkverbindung mit Venezuela. Am 1. Juli hat die Transradio A.G. eine unmittelbare Funkverbindung mit Venezuela eröffnet. Durch diese Linie wird der Telegrammverkehr mit Venezuela, der bisher auf dem Funk- und Kabelwegen über New York abgewickelt wurde, auf dem nicht mehr unterbrochenen Funkwege durch Schnellfunk und Übermittlungsweg zweifelsfrei eine Verbesserung erfahren. Die bisher gültigen Gebühren bleiben unverändert, der gebührenfreie Zeitvermerk lautet: (via Transradio).

## Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angelegentlich Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Der treue Begleiter des Rundfunkhörers ist die „Funk-Zustrierte zur Sündenbahn“. Soeben erschien Nr. 29 dieser beliebten Funk-Zeitschrift, welche nahezu die Hälfte des Jahresabonnements nachträglich verteilte. Der Freizeiter Zander; ein ausführliches Programm (6 Seiten) der bedeutendsten europäischen Sender bildet hierzu außerdem noch eine wertvolle Ergänzung. — Monatlich folgt die „Funk-Zustrierte“ mit 32 Seiten umfassender Sonderbeilage; Europäische Vortragsreden. Preis monatlich nur 1,10 Mark. — Die Dauerbezieher beider Ausgaben sind außerdem noch kostenlos gegen Anfall versichert, bei Bezieherzeiten auch die Gefahr. Über 8000 Mark aktiven bereits zur Auszahlung. — Grobnummern dieser beiden händlichen Rundfunk-Zeitungen verleiht der Verlag Wilhelm Herget, Stuttgart, Remsburgerstraße 14, jederzeit gern.

## Der lust'ge Babbenheimer

Valentin Traudt

Nachdruck verboten  
Erschienen im Weser-Main-Verlag (J. Kämpfer, Kassel)

Am Sonntag Punkt drei sieht der Babbenheimer mit seinen Kumpanen durchs Dorf, und bis in die kleinste Ecke bringt sein Trompetengelächmelter. Bürgermeister und Warrer und Lehrer werden beehrt. Die haben straffe Geldbeutel. Um vier Uhr haben die Tanzmädchen die bunten Leibchen aus und lassen die prallen Arme sehen.

Die da auf die Kirmeis sieden, haben es alle gut vor. Däuser im Beutel, Durst im Hals und Lustigkeit im Herzen, mehr Wasser in den Beinen, als in den Fiedelbogen der Musikanten hoden.

Die Fenster im Tanzsaal müssen wohl geöffnet sein; denn von Zeit zu Zeit durchschneidet ein schriller Trompetenton die herbstliche Stille in den Wäldern und mahnt die aus den fremden Dörfern heranstehenden Paare zu größerer Eile. Wie ein lodender Bus sprinzt der Klang die Wege entlang und ruft: „Eilt euch! Kommt nur schnell!“ Und die leichtfüßigen Mädchen geben dann auch einige Schritte schneller; aber dann hält sie doch die Sonne wieder auf, die das Tal in seinen Farben verflärt, und ein Büschlein Hagebutten muß an das Mieder gefest werden.

Die violetten Tupfen der Herbstseifen auf dem Wiesenrand mit den bläulichweißen Wolken von Augentrost dazwischen, die goldigen Lärchen am Waldrand, das Lederbraun der Bergseifen, deren Rückenleihen bis in den Himmel ragen, ein verpöteltes Frauenauge, das die wehenden bunten Tücher der Mädchen für Blumen hält, ein Zug Wildenten in den Sonnenweiten, der auf eines Eichelhäfers. . . Die Waldwipfel rauschen leise, ein Hund bellt in einer der Mäulen, dann und wann kräht ein Hahn. . . Da geht es sich leicht durch das Land, leicht in hoffender Freude.

Aber da kommt wieder der Trompetenton in seiner roten Rede und ruft und winkt.

Der „Grüne Baum“ in Mondberg ist ein altes Wirtshaus, weit und geräumig und noch aus der Zeit, da die schweren Messe- und Marktwagen die Straßen belebten. In Mondberg mußte man Vorspann über die Berge nehmen. Da war oft über die Leib-

pferde ein langwieriges Feilschen an den schweren Wirtstischen gewesen.

Die braune Krade? Ne, die will ich net. Da kann mer ja an die Blüffnoche die Rapp hänge.“

„Aber die Füchs hab ich schon bestellt.“

„Das Geplak! Da wart ich, bis sie zurück sein.“

„No ja, dabauß trinke mer noch mal.“

Die Ställe waren so geräumig, daß man, obaleich mittlerweile Schweinefoden eingebaut worden waren, noch an die dreißig Pferde unterbringen konnte. In dem Saal, in dem sie heute tanzen, standen einst die Fuhrmannsbetten, und an der Säule in der Mitte steckte noch der eiserne Halter, der die Kienpöcke hielt. Weit und breit im Land war auch keine Wirtstube so stolz wie die im „Grünen Baum“ und keine hatte einen so gemütlichen Kachelofen. Da war ein wohlgesagtes Umherhoden, wenn die Büchsenrotoren knisterten und der Abendwind die Straße entlang fegte, wenn von der anstehenden Küche her ein heimlicher Duft von Kratwürsten kam und der alte Gurtweber erzählte, wie er in Mexiko, man weiß gar nicht mehr wann, gekämpft habe, zuerst als französischer Fremdenlegionär, dann auch als Nationalgardist, als Liberaler und als Deserteur. Vieles war er desertiert und hatte zuletzt unter Indios gelebt. Log er dabei, so mochte er lägen, es war arbeitslos und unterhaltlos.

In Mondberg hatten nicht nur alle Fuhrleute gern angehalten, sie waren auch dort am liebsten über Nacht geblieben. Das alles ist schon lange her, und heute vergehen Wochen, ehe ein fremder Gast ein Bett verlangt, ein müder Radfahrer oder sorgloser Wanderer, dem es gleich ist, wo er seine Beine ausruht. Freilich trifft er es nicht schlecht; denn der alte Wirt hat etwas Süßes im Keller und etwas Gutes in der Mäulerkammer, und seine Brote sind stolz und feinerdick mit Butter bestrichen.

Auf der Mondberger Kirmeis alle die Herren aus der Kreisstadt den ersten Gänsebraten im Jahr, und wenn sie gegen Morgen über den Wald heimgingen, dann stritten sie sich, was am arbeitslos gewesen wäre, die Gänsefeder, die Rehleber oder die abgetretenen Rippchen; denn dreimal hatten sie mindestens die Teller gepußt. Und die Tänzerinnen nicht zu vergessen! Die haben ja Augen wie verführerische Tollkirschen und heißes, wühendes Blut, des sich austoben muß und wie Wildwasser durch den Einswinkel springen möchte.

Zusul

Im Grasgarten hinter dem Haus haben die Schalkinder ihr Wesen. Da hat die Sonntagstagen ihren Stand aufgeschlagen und hält rote Trillerreifen aus Zuder, gebadene Uhren und Pfefferkuchen feil. Wenn es einmal auf die Uhren getreten hat und sie wieder trocken geworden sind, dann fangen sie gewöhnlich im Magen an zu geben. Schadet aber nichts.

Die schretende Kassebande, den gefärbten Zuder und die Kuchenkrumen an den Mundwinkel, kam, so oft fremde Gäste an der Treppe begrüßt wurden, um die Ecke und strahlte sie mit neugierigen Augen an.

„Die sein von Angersbach.“

„Ach ja.“

„Das sein die Grashüper.“

„Was die klei Büffel vor ei Maul hat!“

„Sabada! Guß mal, guß mal, was werd der mit seine krumm Knoch vor ei Tanzgessell mache!“

Und nachher ging es wieder im Wirbelwind in den Grasgarten, daß die Gänle schnatternd auseinander stoben. Die, welche tonnende Othern angeknagelt werden und schon beim Warrer in die Riste sehen, haben allerlei heimlichleiten und sondern sich vor dem Kröpelgeu, was noch so dumm und gefühllos ist. Wenn er dunkler wird, wollen sie auf die Scheumentenne, wo man noch ganz gut die Müst hören kann, und ein wenig tanzen. Bei der Arbeit die sie treffen, kommt den Mädchen begehrende Anständigkeit in die Augen. Am Hals fühlen sie ein rautes Fäden und Sämmern und es ist ihnen, als ob sie in eine neue Haut gefahren wären. Die Jungen aber stehen still dabei, die Hände in den Hosentaschen und tun von oben herab, die Gesichten von Rabels Mand Bittu und von Leas Tochter Dina und die Gesichten von Rabels Mand Bittu und von Leas Tochter Dina und die Gesichten von Rabels Mand Bittu und von Leas Tochter Dina.

Der Tanzsaal ist geräumig, und es kann schon eine laune Reibe von Mädchen auf den Bänken sitzen, die an den Wänden entlang stehen. Die Musik des Babbenheimer singt und lacht und triller, und macht die Beine leicht.

Nur müssen die Auswärtigen vorsichtig sein, daß sie keine falsche Tanzmusik greifen. Die Mondberger Füchsen nehmen so etwas immer krumm und geben nichts auf Entschuldigungen und Ausreden.

(Fortsetzung folgt.)